

## II.

### MÄRKISCHE KIRCHEN MIT NORMANNISCHEM EINSCHLAG.

1. S. Lorenz in Salzwedel. Die Klosterkirche von Lehnin ist in der Mark das gewaltigste Beispiel eines in Backstein übertragenen normannischen Architekturtypus'. Aber sie ist nicht das einzige in dieser Hinsicht.

Einige Motive, die in Lehnin als besonders auffielen, kehren wieder in der Lorenzkirche in Salzwedel. Diese Kirche hat durch Abtragung der Seitenschiffe viel von ihrer ursprünglichen Schönheit eingebüßt. Da im 14. Jahrhundert die ursprünglichen Gewölbe durch die jetzigen ersetzt wurden, haben die gerade im Verhältnis zur Kleinheit der Kirche ungewöhnlich kräftigen Gewölbstützen ihren Sinn verloren. Dennoch ist auch jetzt noch der Bau an herbem Reiz und eigentümlicher Gestaltung, wenn auch nicht an Größe, Lehnin ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Auch diese Kirche müßte wegen ihrer Originalität nicht nur unter den Backsteinkirchen, sondern in der frühgotischen Architektur Deutschlands überhaupt einen hohen Rang einnehmen. Daß sie eine Backsteinkirche ist, ist wohl schuld daran, daß man diese Bedeutung bis heute nicht erkannt hat. Dehio in der kirchlichen Baukunst des Abendlandes nennt sie überhaupt nicht.

Man tritt in die Kirche hinein durch eine Vorhalle, die sich zwischen stark vorspringenden Wandpfeilern in der ganzen Höhe der Kirche zum Schiff hin öffnet (Abb. 59). Die Pfeiler, breiter als die des Schiffes, sind mit derben gekuppelten Halbsäulen besetzt. Diese derbe Gliederung setzt sich fort im Schiff, und zwar wechseln abgetreppte Pfeiler, denen Dreiviertelssäulen vorgelegt sind, mit einfach der Wand anliegenden Halbsäulen ab. Dienste und Pfeiler gehen bis zum Gewölbe empor und gliedern den Raum Stützen wechselnd in untergeteilte quadratische Joche, von denen niemand aus der Form der Stützen sagen kann, wie sie gewölbt gewesen sind. Es fehlt, das ist das Merkwürdige, jeder auf Rippen hinweisende Dienst, obwohl der Stützenwechsel auf sechsteiliges Gewölbe hinzielt. Diese Stützenform ist aber genau die von St. Etienne in Caen (Abb. 56), wo das Fehlen der Rippendienste auf ursprüngliche Anlage einer Flachdecke zurückgeht. Und auch die Vorhalle, die durch die vorspringenden Wandpfeiler mit den Halbsäulen entsteht, verdankt ihr Dasein der Tatsache, daß in der Normandie die Schiffspfeiler an dieser Stelle wegen der Doppeltürme normannischer Fassaden verstärkt wurden wie in Ste. Trinité in Caen (Abb. 60). So haben bei dieser kleinen märkischen Kirche die gewaltigsten normannischen Abteikirchen Pate gestanden. Die beiden spitzbogigen und wegen der Schmalheit der Joche sehr steilen Schildbögen, der eine kleeblattförmig mit Rundpflöcken an den Nasen des Dreipasses, weisen darauf hin, daß in Salzwedel ursprünglich Gewölbe beabsichtigt waren, und zwar sechsteilige, wie die in der Normandie (Abb. 56–58), nur mit Reproduktion des älteren normannischen Dienstsystems, das für Diagonalrippen keine Dienste vorsieht, so wie ja auch die Chorgliederung von Lehnin die rein romanisch-normannische ist. Daß die Arkaden rundbogig sind, gegenüber den spitzbogigen Schildbögen, kann auch auf Reproduktion des Systems von St. Étienne beruhen, setzt nicht notwendig Planänderung und frühere Entstehung voraus, auch nicht den Spitzbögen des Chores gegenüber. Diese Arkaden sind mit einem aus der Wand hervorstoßenden Rundstab umsäumt, der am Anfang von dem emporgehenden Dienst durchschnitten wird, ein in Deutschland ungewöhnliches Motiv. Dagegen sind in der Normandie solche Umrahmungen ganz geläufig, z. T. mit sehr reicher Profilierung, die genau so wie hier von den Hochschiffsdiensten angeschnitten werden (vgl. Bernières) (Abb. 57). Es ist ein Rest des antiken geraden Gebälkes.

In den Seitenschiffsarkaden herrscht ein reicher Wechsel von Formen. Am ersten Zwischenpfeiler (Abb. 59) von Westen sind die Pfeiler für die Seitenschiffsbögen mit dem Hauptdienst kleeblattförmig zusammengefaßt, also wie im Nebenchor von Lehnin (Abb. 19).



Abb. 55. Salzwedel, St. Lorenz, Mittelschiff von W.

Dann folgt am nächsten kreuzförmigen Hauptpfeiler nach Westen (Abb. 55) eine Dreiviertel-säulenvorlage von der Stärke der Säulen des Kleeblattbündels, nach Osten aber eine sehr viel breitere Vorlage in Form eines Kreissegmentes, also in der Form der Lehniner Vierungspfeiler, in dem der dicken kurzen Zwischensäule im Ostjoch dieses Kreissegment entspricht. Dieser



Abb. 56. Caen, St. Etienne, nördl. Schiffswand.



Abb. 57. Bernières, Notre Dame, Mittelschiff von W.



Abb. 58. Ouistreham, Pfarrkirche, Mittelschiff von W.

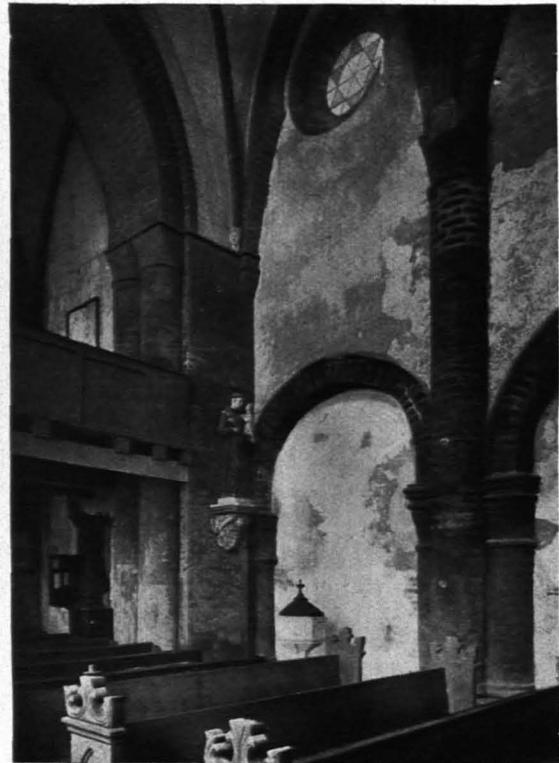


Abb. 59. Salzwedel, St. Lorenz, nördl. Schiffswand, westl. Teil.

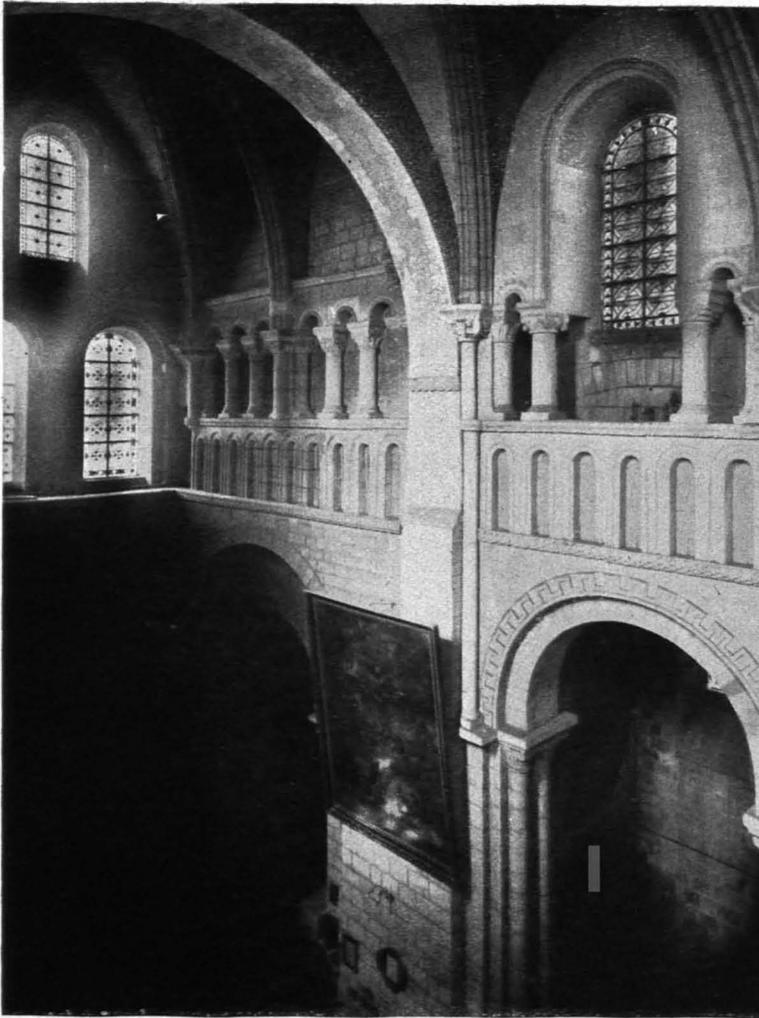


Abb. 60. Caen, Ste. Trinité, nördl. Schiffswand, Westjoch.



Abb. 61. Salzwedel, St. Lorenz, Mittelschiff, Zwischenpfeiler des östlichen Joches der Nordwand.

Zwischenrundpfeiler (Abb. 61) ist mit einer Art gruppiertes Trapezkapitelle gedeckt, auf denen nach dem Schiffe zu der Hochschiffsdienst als Halbsäule emporsteigt, eine Kapitellgruppe wie die auf dem Säulenbündel des Mittelpfeilers der Seitenchöre in Lehnin (Abb. 17). Diese Rundpfeiler selbst aber haben in dieser kurzen Form der Seitenschiffspfeiler ihre Parallelen in der Normandie in Ouistreham und Bernières (Abb. 57. 58).

Das Seltsamste ist aber doch der Chor von St. Lorenz (Abb. 62–64). Schon daß er gerade geschlossen ist und hinter tief herabgezogener Schildbogenwand sich so stark senkt, befremdet. Außen aber erleben wir eine der merkwürdigsten Wandauflösungen, deren allgemeinen Charakter wir zwar von der Normandie her verstehen. Das Besondere aber ist eine Aufbrechung der Wand in Pfeiler von rechteckigem Durchschnitt, die nicht als Strebepfeiler vor der Wand stehen, sondern mit den darüber sich erhebenden Spitzbögen den Eindruck einer freien Arkatur erwecken. Diese schöne und straffe Durchgliederung hat an deutschen Bauten nicht ihresgleichen, und erinnert mehr an römische Systeme (Basilika in Trier) als an gotisches Strebewerk. Dieselbe Arkatur mit erhöhtem Mittelfeld haben wir uns an der jetzt verbauten Ostfassade zu ergänzen. Darüber erhebt sich, durch einen Sägefries abgetrennt, ein Giebel, der von steigenden Bogenfriesen umrahmt in klassischer Weise von drei Rundfenstern gefüllt ist, ein Motiv, in dem Fassadenrosen und Fenstermaßwerke zusammengewirkt haben



Abb. 62. Salzwedel, St. Lorenz, Chorinneres von S.W.

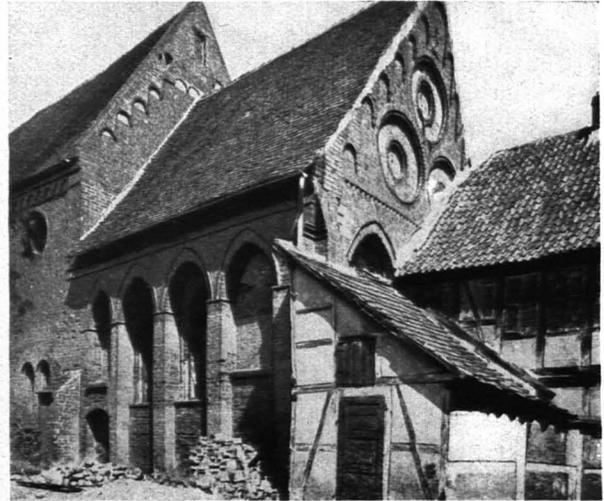


Abb. 63. Salzwedel, St. Lorenz, Chor außen von S.O.



Abb. 64. Salzwedel, St. Lorenz, Chor, Südseite.

(Abb. 63). Auch die Blendarkaden sind wie die Schiffsarkaden mit Rundstäben eingefaßt, die nicht auf Diensten aufsitzen sondern auf der Deckplatte der kapitellosen Pfeiler (Abb. 64). In der Tiefe der Arkaden sitzen Fenster mit einem Rundstab über kapitelllosem, nur mit Ring versehenem Dienst, und zwischen diesem Fenster und dem Pfeiler ist noch eine spitzbogige Wulstrippe eingeschoben, die wie am Chor in Lehnin kein richtiges Auflager hat und über das verkröpfte Rundstabgesims herüberraagt.



Abb. 65. Thaon, Kirche von S.O.

Die Eigentümlichkeiten dieser Chor-anlage werden wieder durch ein Vorbild in der Normandie erklärt. Die kleine Kirche von Thaon im Département Calvados (Abb. 65. 66) ist wie St. Lorenz platt geschlossen. Der Chor senkt sich etwas gegenüber dem Langhaus, das wie in St. Lorenz aus  $2\frac{1}{2}$  Jochen besteht. Wäre der Chor von St. Lorenz flachgedeckt gewesen, so würde sich ähnlich wie in Thaon sein Raum hinter tiefem Eingangsbogen ausweiten, nur daß in Thaon statt des einfachen Vierungsbogens dem Chorraum ein querschiffsartiger niedriger Raum mit Vierungsgewölbe unter dem Turm vorgelegt ist. Das Langhaus besitzt Rundpfeiler, denen nach den Seitenschiffen eckige Halbpfeiler vorliegen. Wo sie an die Wand anschließen, sind sie segmentförmig gebildet, und an den Vierungspfeilern sind dicke und dünne Säulen zu Bündeln vereint. Der Chor aber ist außen wie in St. Lorenz, allerdings nur im Erdgeschoß, den Erdgeschoßarkaden normannischer Kirchen entsprechend, in steile Blendarkaden aufgelöst, deren rechteckige Pfeiler genau wie dort die Rundstäbe der Archivolten ohne entsprechende

Dienste auffangen. Nur sind diese rundbogig, noch nicht spitzbogig. Der Niedrigkeit des Salzwedeler Chores entsprechend, hat man in Salzwedel die Motive unter Einbeziehung der Fenster bis zum Dachgeschoß durchgeführt und so eine neue, mit gotischer Wandauflösung konkurrierende Anlage von prachtvoller Wirkung geschaffen.

Die Rundstäbe der steilen Fenster im Innern und der den Gurtbogen begleitende spitzbogige Rundstab des Chores haben im Scheitel einen Schaftring. Überall findet sich statt des Kapitells auch an den Fensterdiensten nur ein Schaftring. Diese dünne und schlanke Architektur, die weder zu den kräftigen Außenarkaden noch den robusten Formen des Schiffes paßt, ist die des Übergangsstiles des Magdeburger Domes. Dort werden die Schaftringe im Bogenscheitel in demselben Moment verwendet, wo die maubronnische Werkstatt ihren Einzug hält (nördl. Querschiff, Emporenfenster). Auch die Spitzbogen weisen auf die Chorkapellen des Magdeburger Domes, d. h. wir kommen an einen Zeitpunkt, wo in Lehnin ebenfalls Elemente des Übergangsstiles (Chorwölbung) von maubronnischen Formen abgelöst werden. Beziehungen zu Lehnin fanden wir, abgesehen vom Normannischen schlechthin, genug. St. Lorenz ist also das zweite große Werk der Normannischen Werkstatt in der Mark.

Daß aber das Schiff wegen der größeren Schwere seiner Formen romanischer und früher sein muß, dafür ist nichts beweisend. Vielmehr würde ich meinen, daß unter Einfluß der kräftigen Dienstgestaltung von Diesdorf im Schiff die schwächlichen Übergangselemente abgestreift wurden, und das Normannische allein zur Wirkung gebracht wurde.

Eine gewisse Schwierigkeit bietet die Fassade. So wie sie heute sich darstellt, hat sie

gewisse Ähnlichkeit mit der von Thaon (Abb. 66. 67). In der Unterwand öffnet sich nur das niedrige aber breite Portal, in St. Lorenz mit reicherer Säulenstellung in dem dreifach abgetreppten Gewände. In Thaon haben wir nur eine Säule. Gleich aber ist die breite umfassende Archivolte auf den seitlich abgrenzenden Pfeilern, die gesimsartige Umrahmung durch einen schmaleren Bogen, in Thaon ornamentiert, in St. Lorenz als Rundstab. Dann folgt über dem Portal eine Fensterreihe, in Thaon als durchlaufende, mit Fenstern und Blenden wechselnde Galerie, in St. Lorenz als Dreifenstergruppe mit Erhöhung des mittelsten wie in Lehnin. Dann setzt die Schiffswand gegen die Giebelwand ab, in Thaon durch Rücksprung, in Salzwedel durch Doppelsägeschnitt. Schließlich durchzieht beide Giebel eine Blendarkatur. Nun zeigt eine alte Abbildung einen Turm, der als der von St. Lorenz bezeichnet ist. Aber diesen als Westturm sich zu denken, bietet die Westfassade keinen anderen Anhalt als die Herauslösung des Westjoches vom Fassadensystem des Schiffes. Die Ähnlichkeit der Fassade mit der von Thaon würde durch einen solchen Turm gemindert, doch nicht aufgehoben.

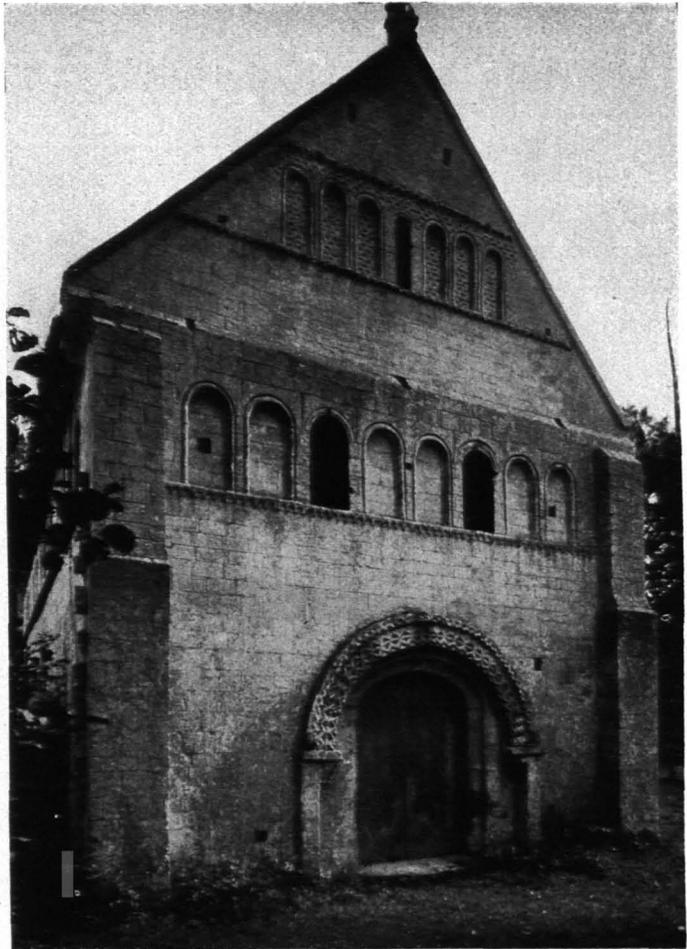


Abb. 66. Thaon, Kirche, Westfassade.

## 2. St. Nicolaus und St. Marien in Treuenbrietzen.

Der schöne Chor von St. Nicolaus in Treuenbrietzen (Abb. 68) beweist durch seine fünf Fenster in der romanisch runden Apsis, durch den Giebel mit steigendem Bogenfries und frühgotischer Speichenrose im Giebfeld, deren Bildung mit der des Querschiffes von Lehnin genau übereinstimmt, daß diese Kirche von der in Lehnin abhängig ist und gerade in dem entscheidenden Motiv der normannischen Fünfffenstrigkeit. St. Marien (Abb. 69) dagegen kopiert noch wörtlicher die zwei Reihen der fünf Fenster übereinander und wiederholt in den Querschiffen die Speichenrose im blindbogenumrahmten Felde. In beiden setzt die Anordnung doppelter Fenster von schmaler spitzbogiger Gestalt, die ohne Fensterdienste einfach aus der Wand herausgeschnitten sind, den in Lehnin einsetzenden maubronnischen Einschlag als Zeitpunkt der Erbauung voraus. Und zwar scheint St. Nicolaus voranzugehen; die Gewölbe des Chores wiederholen noch von Lehnin her die beiden dem Gewölbe ohne rechteckige Unterlage untergelegten Wulstrippen mit einem Schlußstein (Abb. 70, 76), dessen herunterhängende kuglige Form den hängenden Schlußsteinen des Magdeburger Chorumganges entspricht und die Behauptung des Zusammenhanges der Wölbung in Lehnin mit der rheinisch westfälischen Bauhütte stützt. Im Quer- und Längsschiff von St. Nicolaus und in ganz St. Marien (Abb. 78) herrschen dann die breiten Gurtrippen der maubronnischen Frühgotik, in den Seitenschiffen mit der Reduktion auf rechteckige Rippen, wie sie auch in Dobrilugk stattgefunden hat.



Abb. 67. Salzwedel, St. Lorenz von S.W.

Beide Kirchen aber sind uns wichtig dadurch, daß sie einige normannisch - französische Motive haben, die in Lehnin infolge ursprünglich anderem Plan ausfallen mußten, sodaß wir mit ihrer Hilfe das normannische System von Lehnin ergänzen können. Der Chor von St. Nicolaus (Abb. 71) erhält seine reiche und glänzende Ausbildung dadurch, daß dem Vertikalismus der fünf schlanken spitzbogigen Blenden eine Vertikalisierung durch Wanddienste entspricht, die aus drei Rundstäben bestehen, deren mittlerer vor den

seitlichen vorragt. Sie übernehmen so das System der normannischen Chöre mit den drei Diensten, dem mittleren vorstehenden und stärkeren für das Doppelgebälk, den seitlichen für die Fenster (vgl. Abb. 13), nur daß hier den altmärkischen Chören von Jerichow, Diesdorf, Arendsee entsprechend die Dienste in den Kreuzbogenfries übergehen. Die Gleichheit des Materiales und des Motives hat die vollkommene Übereinstimmung mit den Fassadendiensten



Abb. 68. Treuenbrietzen, St. Nicolaus, Chor von S.O.



Abb. 69. Treuenbrietzen, St. Marien. Chor und Querschiff von N.O.



Abb. 70. Treuenbrietzen, St. Nicolaus, Chor von W.

von S. Pietro in Ciel d'oro in Pavia bewirkt, ohne daß an Abhängigkeit gedacht werden muß. Imposant ist ferner, wie von dem niedrigen Chor zum hohen Giebel des gewölbten Chorquadrates und zum Vierungsturm (Abb. 68) eine Massenaufgipfelung gegeben ist, die das in Lehnin fehlende Motiv der französischen Vierungstürme, – in Deutschland sonst so selten, in unserer Gegend nur in Leitzkau wiederholt – ergänzend hinzufügt. Die Art, wie der Vierungsturm das Raumquadrat beträchtlich emporzieht, ohne ins Achteck überzugehen, entspricht gerade den normannischen Vierungstürmen. In diesem Turm weisen die Teilungssäulen der Fenster, einmal ein dicker Rundpfeiler mit niedrigem Würfelkapitell, das deckplattenlos in die Bögen übergeht, und mit ebensolcher Basis, ein andermal ein Säulenbündel von vier Säulen in kleeblattförmiger Anordnung, auf die Pfeiler von Lehnin und S. Lorenz in Salzwedel hin.

Die Portale der Kirche (Abb. 72–75. 77) sind von der Art des durch Magdeburg bedingten Lehniner Kreuzgangsportales, d. h. es wechseln Säulen und Pfeilerecken unter gemein-



Abb. 71. Treuenbrietzen, St. Nicolaus, Chorapsis von S.O.

samer verkröpfter Deckplatte, die aber über den Pfeilern weniger Platz einnimmt als über den Säulen. Wie in Lehnin sind die Kapitelle nur den Säulen vorbehalten. An den Querschiffsportalen sind die Archivolten ohne Rundstäbe (Abb. 72. 73). Diese hat dagegen das reichere Westportal (Abb. 74), das außerdem die französischen Portalen angenäherte Besonderheit zeigt, daß vor dem Türpfosten zwei Gewändedienste ohne Pfeilerecke dazwischen stehen. Das Portal wird wie in Frankreich von vorstehendem Gesims (Platte auf Rundstab) auf Konsolen umrahmt. Das Wichtigste ist aber folgendes: In etwa halbmeter breiten Abständen enthält die Kehle über der Pfeilerecke (jetzt abgeschlagene) Kugeln, bestätigt also den französischen Kugelschmuck des Lehniner Portales, und dieser Schmuck ist, – soweit ich sehe, ist das ohne Vorbild in der Normandie –, an dem äußersten Rundstab wiederholt (Abb. 77). Da aber hier die Kugeln durch Köpfe ersetzt sind, so läßt sich denken, daß das geplante aber nicht vollendete Statuenportal des Magdeburger Domes mit seinen figurierten Archivolten hier von Einfluß gewesen ist.

St. Marien aber (Abb. 69) bringt ergänzend neben der doppelgeschossigen Apsis die reinere Form der normannischen Nebenchöre, die als Fortsetzung der Seitenschiffe am



Abb. 72. Nordportal.



Treuenbrietzen, St. Nicolaus, Portale.  
Abb. 73. Südportal.

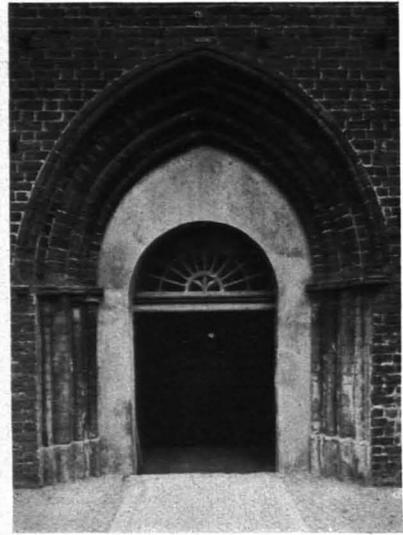


Abb. 74. Westportal.



Abb. 75. Treuenbrietzen, Nordportal, Kapitelle links.

Kopf ↓

↓ Kopf

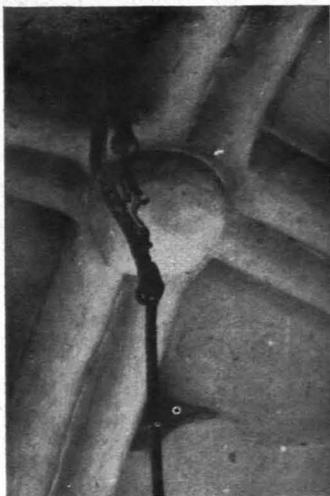
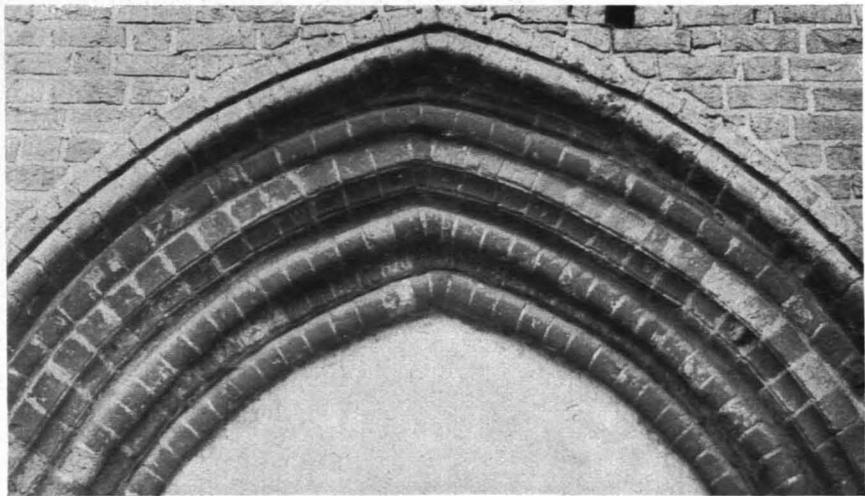


Abb. 76. Treuenbrietzen,  
St. Nicolaus, Schlußstein im Chor.



Kugel ↑ Kopf ↑

Abb. 77. Treuenbrietzen,  
St. Nicolaus, Westportal.



Abb. 78. Treuenbrietzen, St. Marien, Chor von W.

Schluß des Chorquadrates platt schließen und mit den Dächern sich gegen die Längswände lehnen<sup>1)</sup>.

In St. Nicolaus antwortet im Innern dem Vierungsturm ein kuppliges Gewölbe, das durch das Fehlen der Rippen von den übrigen Gewölben der Kirche abgehoben ist. Es ist die Gewölbeform der Klosterkirche in Arendsee, und mit Arendsee stimmt der Grundriß im ganzen überein, kreuzförmig mit drei Quadraten im Querschiff, Apsiden an den Ostquerschiffswänden und drei Mittelschiffsjochen. Die Blende im Nordquerschiffsgiebel entspricht der Westfassade von Arendsee. Der Westgiebel (Abb. 79) ist gegen die Schiffswand abgesetzt und durch Blenden gegliedert, die, spitzbogig mit Kreisen in den Zwickeln, mit Fischgrätenmauerwerk gefüllt sind. Diese Blenden weisen auf pommerisch-dänische Giebelformen hin. In Dambeck bei Salzwedel ist die noch rundbogige Vorstufe. An den Portalen wechseln

<sup>1)</sup> Auch in Lehnin waren ursprünglich die Nebenchöre mit Pultdächern gedeckt.

Ecknasen, den Klauenkapitellen verwandt, und einfache und doppelschildige Würfelkapitelle mit vertieften Schilden und einem Stab dazwischen, wie ähnliche Bildungen in Arendsee. So wird auch der unregelmässige Wechsel von Säulen und Pfeilerecken am Westportal, wobei die Pfeilerecke unverhältnismäßig breit geraten ist, auf das sehr bemerkenswerte Südportal der Arendseer Klosterkirche zurückgehen (Abb. 74. 80). Hier ist das Gewände ganz unregelmässig gestaltet. In breiten Pfeilerabtrep-pungen herrscht eine kurze stämmige Freisäule mit Klauenbasis und Würfelkapitell mit vertieften Schilden. Unter der verkröpften Deckplatte bleibt das Kapitell der Säule vorbehalten, deren Sockel auch ohne Zusammenhang mit dem übrigen Portalsockel ist. Neben dieser Freisäule finden sich Rundstäbe, die nur die äußersten und innersten Pfosten abfasen, und eine dem Gewände mit Sockel und Deckplatte eingefügte Dreiviertelsäule von geringerer Stärke als die Vollsäule. Das Kapitell ist mit einem Teilungsstab zwischen Eckzähnen versehen. Es ist eine reiche und merkwürdig eigensinnige Bildung, die über Altenkrempe in Schleswig-Holstein nach Ringstedt weist, also wie der Westgiebel von Treuenbrietzen nach Dänemark.



Abb. 79. Treuenbrietzen, St. Nicolaus von N.W.

### 3. Das Westportal von St. Peter und Paul in Seehausen.

Die Verbindung von lehninischen und altmärkischen Formen, wichtig für den Zusammenhang der ältesten Lehniner Anlage mit Jerichow und der Altmark, wirft auch Licht auf das Portal von St. Peter und Paul in Seehausen (Abb. 82). Die Grundform mit der vierfachen Abtrep-pung und mit Verkröpfung von Gebälk und Basen um Pfeilerecke und Säule, wobei aber die innere Seite des Pfeilergewälkes kleiner ist als die äußere, die schlanken aus einem Stück gebildeten Hausteinsäulen im Backsteinportal, die Rundstäbe, die in Pflöcken endigen, die reinen Kelchwürfelkapitelle mit gestielten Ranken und Stengeln in der Art des „westfälischen Meisters“ des Magdeburger Domes, – alles das ist reinsten rheinischer Übergangsstil, und wie in Lehnin Abkömmling des Südportals des Magdeburger Domes. Aber neu ist, daß, offenbar auf Arendsee zurückgehend, auch hier die Freisäulen mit Wandsäulen wechseln, d. h. daß sämtliche Gewändeecken als Rundstäbe gebildet sind, die mit eigener Rundbasis versehen sind, und oben mit Eckzahn in die Mauer wie in eine Pfanne verlaufen. Auch die ganze Proportion und die Tatsache, daß anstelle des spitzbogigen Portales in Magdeburg das Seehäusener



Abb. 80. Arendsee, Klosterkirche, Südportal.



Abb. 81. Arendsee, Klosterkirche, Südportal, Kapitell rechts.



Abb. 82. Seehausen (Altmark), St. Peter und Paul, Westportal.

wieder rundbogig geworden ist, geht auf das Südportal in Arendsee zurück. Denn ganz entspricht es Arendsee, daß das Portal einen Giebel erhalten hat. Dessen doppelte Blendengalerie, einmal mit Kreuzbogen auf steilen Füßen und darüber mit höheren rundbogigen Blenden, weist auf die friesartige Blendengalerie von St. Lorenz in Salzwedel und der Kirche von Thaon in der Normandie hin. Daß wir uns aber in dem lehninisch-normannischen Kreis befinden, beweist auch hier der Schmuck der Kehlen in den Archivolten mit Kugeln, die hier friesartig aneinander gereiht sind, wie andererseits auch die Rekonstruktion des Nordportales in Lehnin dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt.